

## Sophie Bernhadi an August Wilhelm von Schlegel

Rom, 22.08.1807

<i>Handschriften-Datengeber</i>	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
<i>Signatur</i>	Mscr.Dresd.App.2712,B,15,52
<i>Blatt-/Seitenzahl</i>	3 S. auf Doppelbl., hs. m. Paraphe
<i>Format</i>	24,5 x 19,2 cm
<i>Bibliographische Angabe</i>	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 1. Der Texte erste Hälfte. 1791–1808. Bern u.a. 21969, S. 434–435.
<i>Editionsstatus</i>	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
<i>Zitierempfehlung</i>	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-01-20]; <a href="https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/briefid/166">https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/briefid/166</a> .

[1] Rom den 22<sup>ten</sup> August 1807

Ich schreibe Ihnen mein geliebter Freund nur kurz und verwirt gebe Gott daß dieser Brief Sie noch in Coppet antrifft sonst geht ein großer Theil meiner Hoffnung verlohren. Ich reise höchst warscheinlich heut über 8 Tage, und zwar mit sehr wenigem Gelde von hier ab. Ich bitte Sie also mein theurer geliebter Freund, sogleich bei empfang dieses Briefes mir nach München zu schreiben, und mir noch etwaß zur Reise zu schiken, sei es so wenig als es will es wird mir immer helfen und die Gefahr vermindern, den Fuhrman nicht bezahlen, und nicht weiter zu können. Unsre Geldangelegenheiten gehen schlechter als ich erwartet habe, Deutschland ist viel ärmer als man hier glauben konte, und so ist es auch in ansehung des Geldes nothwendig, eine Zeitlang in Deutschland zu leben, wo ich mich viel mehr einschränken kann als hier möglich ist. Ich hoffe Sie sehr bald zu sehen, ich hoffe Ihre Freundin geht nach Wien alsden können wir uns sprechen. O Gott wie verlangt mein Herz nach dieser Stunde. Sie werden erschrecken mein geliebter Freund waß ich alles habe erleiden missen, und noch sehe ich nicht des Leidens Ende.

Ich schike Ihnen hier den zweiten Act der Judith. Mein Bruder wird künftigen Sonnabend den dritten schiken. Ich hoffe es wird Sie freuen denn es ist ohnstreitig ein ganz anderes poetisches Talent darin als in den Sachen von Fouquet.

Mein geliebter Freund wie sehne ich mich in München ein Zeichen von Ihrer Hand zu finden, und doch waß kann mir ein solcher Brief sagen? Denn ich muß Sie bitten ihn so einzurichten daß ihn neugierige Juden erbrechen und lesen können, denn ich muß Sie mein geliebter Bruder ersuchen das wenige Geld welches Ihnen möglich ist mir zu schiken, in einem Brief zwar an mich, aber unter der Adresse des Banquier Pappenheimer zu übermachen. Ich beschwöre Sie mir irgend etwas zu schiken, denn ich wage die Reise mit unglaublich wenigem Gelde, aber auf jeden Fall [2] selbst auf den Schlimsten daß Sie mir gar nichts schiken könnten lassen Sie mich nur einen Brief finden, damit sich meine Lage nicht durch unnützes Warten verschlimmert. Gebe nur der Himmel daß kein Postsekraiter mit unnützer Neugierde diesen Brief aufhält. Die Menschen wissen gar nicht wie grausam sie sind, und wie sehr sie andere durch ein verspäten der Briefe quälen. Ich reise mit schwerem Herzen, weil ich hier meinen Bruder und meine Freundin Marie Anne zuricklasse, und doch wird es für meinen Bruder gut sein daß ich gehe den[n] H[umboldts] werden ihn nun nicht mehr verfolgen, sie wird nicht mehr befürchten daß ich als geistreiche Frau mit ihr rivalisieren werde, und so werden sich eher Bestellungen finden.

Es ist doch wunderbahr daß kein Mensch dem Glücke eines Mannes in dem Weg tritt wenn er das Geld welches er erwirbt auf eine gemeine Art mit liederlichen Weibern verthut, daß findet man genialisch. Aber wenn einer darauf verfällt in zärtlicher Vereinigung warhaft tugendhaft mit seiner Familie zu leben, dan ist er verfolgt verhaßt, man betrachtet ihn als einen anmassenden Menschen, der so stolz ist von sich zu glauben, er könne noch jemand anders ernähren als sich, und sucht diese Anmassung in ihm dadurch zu bestraffen daß man ihm alle Mittel des Unterhalts zu entziehen sucht. Mir fallen die bittersten Thränen aus den Augen indem ich schreibe. Gott waß habe ich alles erlitten und womit habe ich ein solches Loß verdient?

Es hilft keine unnütze Erweichung, und ich suche meine Thränen zu überwinden, ein standhaftes Herz überwindet selbst den Tod. Gott erhalte mir meine Freunde, und lencke so ihr Herz daß sie für mich handeln, wo meine Kräfte zu schwach sind. Gott kent mein von Liebe Sehnsucht Angst und Schmerz zerrissenes Herz. Ich hoffte die Ruhe so nahe, mir schien das Ende jeder irdischen Sorge so gewiß,

und nun ist alles wieder in ungewisse Ferne gerickt. Ach mit wem hat je das Schicksall so grausam gespielt als mit mir wer ist je so hin und her geworfen worden als ich? Kein männlich Herz würde ertragen waß ich habe ertragen missen. O wie sehne ich mich Sie mein geliebter Bruder an meine Brust zu [3] drücken, eine Stimme zu hören, die mich tröstet, ein Auge zu sehn daß mit mir weint. Oft ist mir als ob ein grosser Schmerz, alles kleinliche auß meinem Herzen vertilgt habe, und ich fühle mich selbst rein menschlicher als viele gepriesene grosse Geister, und behalte von der Kleinlichkeit nur so viel bei, als mir für das Verhältniß zum bürgerlichen Leben nöthig scheint.

Mein geliebter Bruder lassen Sie mich um Gottes willen einen Brief in München finden. Ich scheid für jezt von Rom, und mit sehr betrübtem Herzen, den[n] mich beklemmt das wehmüthige Gefühl wie wenige frohe Stunden ich hier, in dieser Königsstadt der Welt gelebt habe, und wie viele Qualen hier mein Herz zerrissen haben. Leben Sie wohl und glücklich biß zu dem glücklichen Augenblick in welchem ich Sie wiedersehe. Ach versäumen Sie nicht geliebter Freund nach München wenigstens zu schreiben. Ewig Ihre

S.[ophie]

[4]

### **Namen**

Fouqué, Friedrich de La Motte-

Humboldt, Caroline von, die Ältere

Humboldt, Wilhelm von

Maria Anna, Österreich, Erzherzogin

Pappenheimer, Heymann Salomo

Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de

Tieck, Christian Friedrich

### **Orte**

Coppet

München

Rom

Wien

### **Werke**

Keller, Heinrich: Judith. Schauspiel von Heinrich von Itzenloe, Hofpoet bey Kaiser Rudolph II. Aus einer alten Handschrift. Zürich 1809